

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 11 (1917)
Heft: 2

Artikel: König Etzels Schwert
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



König Etzels Schwert.¹⁾

Der Kaiser spricht zu Ritter Hug:
 „Du hast für mich dein Schwert verspellt,
 Des Eisens ist bei mir genug,
 Geh', wäh' dir eins, das dir gefällt.“

Hug schreitet durch den Waffensaal,
 Wo stets der graue Schaffner sitzt.
 „Der Kaiser gibt mir freie Wahl
 Aus allem, was da hängt und blickt!“

Er prüft und wägt. Von ihrem Ort
 Langt er die Schwerter mannigfalt —
 „Sprich, wessen ist das große dort,
 Gewaltig, heidnisch, ungestalt?“

„Des Würgers Ezel!“ flüstert scheu
 Der Graue, der es hält in Hut,
 „Des Hunnenkönigs! Meiner Treu,
 So lechzt und dürstet es nach Blut!“

Laß ruhn. Es hat genug gewürgt!
 Die tote Wut erwecke nicht!
 „Gib her! Dem ist der Sieg verbürgt,
 Der mit dem Schwert des Hunnen ficht!“

Und wieder sprengt er in den Kampf.
 „Du hast dich lange nicht gelebt,
 Schwert Ezels, an des Blutes Dampf!
 Drum freue dich und trinke jetzt!“

¹⁾ Dieses Gedicht sagt mehr über den Sinn des Krieges als ein langer Aufsatz könnte.

Er schwingt es weit, er mäht und mäht,
Und Ezels Schwert, es schweigt und trinkt,
Bis müd' die Sonne niedergeht
Und hinter rote Wolken sinkt.

Als längst er schon im Mondlicht braust,
Wird ihm der Arm vom Schlagen matt,
Er frägt das Schwert in seiner Faust:
„Schwert Ezels, bist du noch nicht satt?

Laß ab! Heut ist genug getan!
Doch weh, es weiß von keiner Rast,
Es hebt ein neues Morden an
Und trifft und fräßt, was es erfaßt.

„Laß ab!“ es zuckt in grauer Lust,
Der Ritter stürzt mit seinem Pferd,
Und jubelnd sticht ihn durch die Brust
Des Hunnen unersättlich Schwert.

C. F. Meier.

Des Menschen Sohn.

Der Krieg hat sich nun während zwei und ein halb Jahren wie ein Blutigel an der Menschheit festgebissen, und die Friedensbemühungen, die um die Jahreswende alle Gemüter beschäftigten, haben uns zeigen können, wie schwer es ist, die Geister, die man rief, wieder los zu werden und abzuschütteln. Wir sind vom Krieg infiziert, er beherrscht alle Lebensfunktionen von A bis Z.

Wir sind nun freilich der Zuversicht, daß noch so viel gesundes Leben vorhanden ist, daß sich Europa von dieser furchtbaren Seuche erholen und den Kriegsbazillus überwinden wird, indem er sich selbst den Nährboden zerstört. Dann werden auch die normalen Funktionen wieder auftauchen. Wenigstens nach außen hin mag die Welt einmal wieder im großen und ganzen ein Gepräge erhalten, das den Zeiten des Friedens entspricht: die Grenzen werden wieder freigegeben und, wo sie auch angezeigt werden mögen — das Leben flutet wie früher herüber und hinüber. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt jetzt schon: „Wir wollen den Wirtschaftskrieg nicht, wir verzichten auf den Hassboykott, wir wollen, was wir hatten: Gleichberechtigung, Meistbegünstigung und offene Tür, geben und nehmen, wir wollen es als Mittel zum Wiederaufbau der Welt als erste Vorbedingung eines wirk-